

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 34 (1930-1931)
Heft: 7

Artikel: Ein unheimliches Silvestererlebnis
Autor: D.H.S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-665627>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein unheimliches Silvestererlebnis.

Von D. H. S.

Ich war mehrere Tage vor Silvester in eine Stadt gekommen, wo ich einige Zeit verweilen wollte. Als ich meine Ankunft den Bekannten am Telephon meldete, bat mich eine befreundete Dame, sie und ihre Tochter zum Nachmittagstee zu besuchen; wir einigten uns auf den 31. Dezember. Ich traf die beiden Damen allein und fand sie in einer etwas bedrückten Stimmung, die zu verbergen ihnen nicht ganz gelang.

„Sie haben gewiß heute abend etwas recht Lustiges vor?“, fragte die Mutter.

Als ich verneinte und erklärte, daß ich nur irgendwo nachtmahlen und dann den Abend zu Hause verbringen wolle, blickten sich beide Damen zögernd an, und dann fragte die Ältere etwas scheu, ob es mir wohl nicht zu langweilig sei, mit ihnen den Abend im Familienkreis zu verbringen, es käme noch ihre andere Tochter mit ihrem achtjährigen Töchterchen Ilka, das zum ersten Male an Silvester ausbleiben dürfe. Etwas Angenehmeres konnte mir in diesem Augenblick nicht widerfahren, denn wenn ich dem Silvestertrubel auch die Einsamkeit vorziehe, so verbringe ich doch ein solches Fest lieber im Familienkreis, besonders mit Kindern.

Die kleine Ilka, ein lebhaftes, schwarzäugiges Kind, ließ mit ihrer Mama nicht lange auf sich warten. Auf meine Frage, ob sie denn wirklich so lange wach bleiben könne, traf mich tiefe Verachtung. Das war doch selbstverständlich, aber nach Tisch sah es anders aus. Ich beobachtete, wie die Kleine tapfer gegen die Müdigkeit ankämpfte und sich offenbar am meisten vor dem Gast schämte, vor dem sie sich vorher gerühmt hatte. Ich fand daher den rettenden Vorschlag, sie solle doch, was auch viele Großen nach dem Essen täten, ein wenig schlafen, ich würde sie ganz gewiß rechtzeitig wecken, damit sie das Bleigießen nicht versäume. Dieser Vorschlag wurde schüchtern angenommen. Raum war das lebhafteste Kind, das uns bisher sehr erheitert hatte, hinausgebracht worden, als ich wieder jene gedrückte Stimmung fühlte, die über den Damen lag, und nun teilten sie mir die Ursache mit. Der junge Sohn des Hauses, der mir wohlbekannt war, weilte in einem Nachbarland; er schreibe von dort sehr niedergeschlagene Briefe, sei aber trotzdem zu Weihnachten nicht gekommen, und erst heute habe er tele-

graphiert, daß man ihn auch zu Silvester nicht erwarten dürfe. Offenbar lag da irgendetwas vor, was der Junge verschwiegen und was die Seinen nun sehr beunruhigte. Sie seien mir aufrichtig dankbar, daß ich ihnen half, diesen Abend herum zu bringen. Wenn es nicht des Kindes wegen wäre, das sich schon seit Wochen auf das Ausbleiben freute, würden sie vorgezogen haben, früh zu Bett zu gehen. So hatte ich denn, als Gast, den fehlenden Sohn zu vertreten.

Die kleine Ilka erschien schon vor 11 Uhr wieder in der Tür. Sie hatte ausgeschlafen und brachte wieder eine muntere Stimmung mit. Wir begannen nun die üblichen Silvesterspiele, und als es gegen Mitternacht ging, begann das Bleigießen. Zu diesem Zweck hatte die Tochter des Hauses in einer Spielwarenhandlung eigens dafür hergestellte Bleifugeln besorgt. Während sie in einem Löffel über der Spiritusflamme schmolzen, konnte man aus jeder irgend einen symbolischen Gegenstand herausziehen, etwa einen Anker, ein Herz oder dergleichen. Dabei lag ein Zettel mit einem Verschen, das dem Empfänger mehr oder weniger Glück für das Jahr versprach. Um so peinlicher wirkte es, als ich aus der schmelzenden Bleifugel einen Gegenstand herauszog, der sich als Pistole erwies, und einen Zettel, den wir vergeblich hin und her wandten: er war leer.

Ich löste das verstimmte Schweigen dadurch, daß ich erklärte, nicht abergläubisch zu sein, in dessen sei es doch ein sehr schlechter Scherz, daß dergleichen in Spielwarenhandlungen verkauft werde. Ein Glück, daß es mich und nicht eine reizbare Frau getroffen habe. Ich verabschiedete mich bald nach Mitternacht. Die Damen waren sehr niedergeschlagen, so daß ich am andern Morgen gleich anrief und ihnen versicherte, daß mich, den einzig Betroffenen, die Sache wirklich nicht beunruhige. Tatsächlich kann ich mir nicht vorstellen, daß ich in irgend einer Lage mit gesunden Sinnen die Waffe gegen mich richten würde. Eine Kugel aus dem Hinterhalt aber trifft einen nicht von ungefähr. Das ist Schicksal, das man hinnehmen muß, und gewiß nicht die ärgste Form des Todes.

Ich habe die Damen während meines Aufenthaltes noch öfters gesehen und hatte den Eindruck, daß jene Verstimmung von ihnen

gewichen war. Ich vermutete, daß sie auch keinen Grund mehr zur Sorge um den Sohn hatten.

Nach wenigen Monaten, als ich längst nach Hause zurückgekehrt war, erhielt ich einen Brief mit Trauerrand, auf dem ich sofort die Hand-

schrift der Tochter erkannte. Sie teilte mir in tiefem Schmerz mit, daß sich ihr Bruder, dessen Stelle ich in der Silvesternacht eingenommen, inzwischen erschossen habe.

Für die genaue Wahrheit dieses Erlebnisses kann ich mich verbürgen.

Ärztlicher Ratgeber.

Die Heilkraft des Meeres.

Die klimatischen Besonderheiten des Meeres bringen einschneidende physiologische Wirkungen hervor. In erster Linie spielen diese sich in der Haut ab. Die Durchblutung wird erhöht, die Wärmeregulation gekräftigt. Die Haut selbst wird straffer, Haare und Nägel wachsen stärker, der Schweiß wird vermindert. Die Muskeln nehmen an Umfang und Leistung zu. Auf dem Luftwege äußert sich die Meeresluft in der Weise, daß die Atemtiefe größer wird, und der Brustumfang zunimmt. Wie Dr. Häberlin Wihl auf Föhr ausführt, haben den größten Vorteil von einer Seekur Patienten mit Katarrhen der Atmungswege, namentlich gilt dies für das Kindesalter. Auch Asthma erfährt eine deutliche und dauernde Besserung. Weiter kommen für die See in Betracht die Störungen der allgemeinen Entwicklung und konstitutionelle Schwäche. Kinder, die sonst bei bester Pflege nicht vorwärts zu bringen waren, machen hier sprunghafte Fortschritte in ihrem Allgemeinzustand. Am deutlichsten sind die heilsamen Einwirkungen bei der Englischen Krankheit. Blutarmut und nervöse Herzschwächen werden sehr stark verbessert. Chronische Darmträgheit pflegt in den allermeisten Fällen vom ersten Tag ab zu verschwinden. Nervöse Verdauungsstörungen werden außerordentlich günstig beeinflusst. Die Ekelhaftigkeit der Kinder wird, wenn die Patienten aus der Hand der Eltern in Kinderheime gebracht werden, so gut wie immer geheilt. Für Rekonvaleszenten von schweren Krankheiten, namentlich der Atmungsorgane, ist der Seeaufenthalt von segensreicher Wirkung. Eine bedeutende Rolle spielen auch Kuren an der See hinsichtlich der Verhütung der Tuberkulose. Tuberkulöse Erkrankungen der Knochen, Gelenke, Drüsen und der Haut und

des Bauchfells werden auf das günstigste beeinflusst.

Trinkkuren bei Stoffwechselkrankheiten.

Bei Stoffwechselkrankheiten: Zuckerkrankheit, Fettsucht und Gicht werden Trinkkuren seit langer Zeit mit gutem Erfolg gebraucht. Bei Zuckerkranken können Glaubersalzquellen eine Erniedrigung des Blutzuckergehalts herbeiführen. Es werden durch sie hier Stoffwechselbesserungen herbeigeführt, die weder durch die veränderte Diät noch durch Milieuwechsel, noch durch seelische Faktoren erklärt werden können. Es darf jedoch bei diesen Kuren die Diät und die arzneiliche Behandlung des Erkrankten nicht vernachlässigt werden. Mit Recht betont Dr. W. Meyer, Wiesbaden, daß der Schaden, der durch Diätfehler angerichtet wird, nicht dadurch aufgehoben wird, daß der Kranke mehrere Gläser einer sonst für Zuckerkranken recht zweckmäßigen Heilquelle trinkt. Ganz besondere Bedeutung gewinnt die Trinkkur bei solchen Zuckerkranken, bei denen neben der Stoffwechselerkrankung Fettleibigkeit und andere organische Erkrankungen bestehen. Bei der Fettleibigkeit besteht die Wirkung der Trinkkuren darin, daß die Darmtätigkeit angeregt wird. Die Durchspülung und die ausgiebige Schlackenaußscheidung wirkt weiterhin günstig auch auf die bei den Fettleibigen so häufig beobachtete Blähsucht. Die Blutüberfüllung der Baucheingeweide und die damit verbundene Stauung kann durch zweckmäßige Trinkkuren weitgehende Besserung erfahren. Die Ursache der Gicht besteht in einer Störung des Harnsäurestoffwechsels. Trinkkuren wirken auch hier vorteilhaft, weil sie den Organismus durchspülen und die auch bei der Gicht regelmäßig vorhandenen Störungen des Magen- und Darmkanals wirksam bekämpfen.

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann. Zürich 7, Rüttistr. 44. (Beiträge nur an diese Adresse!)  Unberlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werber & Co., Wolfbachstrasse 19, Zürich.

Insertionspreise für Schweiz. Anzeigen: 1/4 Seite Fr. 180.—, 1/2 Seite Fr. 90.—, 1/4 Seite Fr. 45.—, 1/8 Seite Fr. 22.50, 1/16 Seite Fr. 11.25 für ausländ. Ursprungs: 1/4 Seite Fr. 200.—, 1/2 Seite Fr. 100.—, 1/4 Seite Fr. 50.—, 1/8 Seite Fr. 25.—, 1/16 Seite Fr. 12.50